



**Alles
ist gut**

Ulrich Schmitt

Malerei von Ulrich Schmidt



in Fortbildung 1, Christian-Belser-Straße 79a
70597 Stuttgart

November 2020
bis April 2021

Online-Vernissage am 29.11.2020, 17 Uhr,
auf der homepage uli-schmidt-paintings.com

Alles ist gut. Eine Einführung von Anke Böhm

Schon beim ersten Blick auf die Bilder wird schnell klar, dass der Titel keine beruhigende Aussage „Alles ist gut“ ist, sondern dass sich der Künstler mit seinen Werken eher höflich und fast beiläufig an uns wendet: „Alles gut?“

So bezeichnet er alle Werke dieser Serie mit diesem Titel - um mit diesem „alles ist gut“ dann unsere Lebensfelder, wie immer malerisch brilliant, daraufhin abzufragen.

„Ich suche nicht das Sensationelle. Ich will das ganz Gewöhnliche, die Poesie des Alltags, dokumentieren ...“ sagte der französische Fotograf Robert Doisneau (1912-1994), der mit einem einzigen Bild weltberühmt wurde, als er 1950 vor einem Pariser Straßencafé ein sich küssendes Paar fotografiert hat. Uli Schmidt hat sich in einer früheren Serie von einigen Motiven dieses Fotografen anregen lassen und sie mit Spachtel, Rakeel und leuchtenden Farben übersetzt. An diesen Motiven hat er seine malerische Handschrift entwickelt. Mit Acrylfarbe, die er mittels Malmesser, Gummischaber, aber auch mit herkömmlichen Pinseln auf Leinwand aufträgt, übermalt er auch schon mal vorhandene Bilder. Damit erzielt er oft zufällig durchscheinende Effekte, auf die er sich während des Malprozesses einlässt und sie übernimmt, wenn sie in sein Bildkonzept passen.

Und auch diese neue Serie beginnt mit dem ganz Gewöhnlichen, der Poesie des Alltags, der Frau, der Familie, den Kindern. Diese Bilder sind in ihrer Farbigkeit noch relativ heiter, entweder im Umfeld als lichtetes, helles, sommerliches Himmelblau, wie in **„Familie II“**, oder doch zumindest in den poppigen Neon-Farben der Kleidung, wie in **„Kinder“**.

Aber so ganz wohl fühlt sich der Betrachter in diesen Bildern nicht.

Im Bild „**Engelchen fliegt**“ schwingt nicht nur im Kind das Spiel mit der freudigen Angst mit, was wohl passiert, wenn die Eltern loslassen ... dann ist er unwiederbringlich vorbei, der paradiesische Urzustand ... Während man im Bild „**Kinder**“ das freudige Kreischen der rennenden Kinder vor einem pastellfarbig, flirrendem Hintergrund fast hören kann, scheinen sie uns doch auf dünnem Eis entgegen zu stürmen.

Und auch im Bild „**spielen**“ beschleicht den Betrachter eine leise Angst um das geichtslose Mädchen, das unbedarft im nächsten Schritt über den Bildrand treten wird. Neben ihr steht eine rätselhafte Zeichnung vor dunklem Grund.

In dem Bild „**wachsen**“ schaut ein blondes Mädchen in die Welt ... ob sie sich von der Aktzeichnung einer erwachsenen Frau entfernt oder ihre Zukunft im Hintergrund vorgezeichnet ist, bleibt offen.

Langsam dämmert es dem Betrachter dieser Alltagsszenen, dass Neonorange oder Knallgelb keine modischen Trendfarben in der Kleidung der Figuren mehr sind, sondern wie Warnwesten leuchten. Denn nicht nur in den Bildern von Uli Schmidt ist die Poesie des Alltags in Gefahr.

Eine kleine Gruppe mit 4 Bildern ist unter dem Titel „Wanderer“ zusammengefasst, was auch wieder ganz harmlos klingt und an Freizeitvergnügen erinnert.

In „**Wanderer II**“ kommen uns zwei junge Männer mit schlurfendem Gang entgegen, auch hier leuchten die Umrisse neonfarbig und leuchtend warnend. In „**Wanderer III**“ gehen junge Leute in einen hitzig rot leuchtenden Hintergrund, nur die Person am rechten Bildrand dreht sich zu uns um, wie zu einem letzten Blick in die

Vergangenheit, um im nächste Moment - wie die anderen - ins Unvermeidliche zu schreiten.

Uli Schmidt stellt uns hier die Frage, wer vor wem oder was gerade wegzieht, auswandert oder einwandert - und er macht uns dabei klar, das wir vor uns selbst und der Gegenwart, da wo wir gerade stehen, als Einzelner und als Menschheit, nicht mehr weg laufen, abwandern oder wo anders einwandern können.

In „**Wohin?**“ ziehen die Menschen durch eine quietschgrüne Zone von uns weg in eine apokalyptisch rot leuchtende Ferne. Wie mit Fledermausflügeln spannt sich der Himmel unheilvoll über die Menschen. Auf einem anderen, kleinen Bild kommt uns eine bepackte **Frau** in Schwarz/Weiß einsam aus dieser Apokalypse entgegen. „*Meine künstlerische Arbeit ist Ausdruck meiner Haltung*“, sagt Uli Schmidt. „*Ich beobachte, vergleiche, überlege, nehme Stellung, fühle ...*“ Und in diesen neuen Werken der Ausstellung merkt man sehr deutlich, wie der Künstler, tief bewegt, malerisch auf unsere Zeit reagiert. „*Ich möchte mich einsetzen für Dinge, die ich wichtig finde, und das in Allem.*“

Mit seiner ganzen Farbenfreude und gestischem Ausdruck der Malwerkzeuge *wendet sich Uli Schmidt an uns Betrachter, als Künstler, Naturwissenschaftler und als reflektierter Beobachter der Klimakrise. „Die sich für uns Menschen als radikaler, äußerst schmerzlicher Heimatverlust manifestiert. Das Vertraute schwindet. Doch die Traurigkeit gilt nicht nur der Zerstörung von Ökosystemen oder dem Verlust von Handlungsmöglichkeiten. Auch ein vertrautes Menschenbild ist an seine Grenzen gelangt: das westliche Selbstbild des autonomen handlungsfähigen Menschen, der sein Schicksal zum Besseren wenden kann. Es entstammt der Moderne, jener Epoche also, die um 1750 mit der Aufklärung begann und an deren Ende*

wir leben. In der Klimakrise begegnen wir aber einer Vergänglichkeit ganz eigener Art: Die Traurigkeit wird nicht vergehen, sie bleibt, denn sie erscheint nun als angemessene Beziehung zur Welt. Sie ist selbst realistisch. Darin liegt auch die Kraft und Würde. Wer der Traurigkeit in der Klimakrise Raum gibt, gibt unrealistische Hoffnung auf und öffnet den Sinn für die Wirklichkeit.“ schrieb Elisabeth von Thadden im März in der ZEIT¹.

Es ist nicht mehr das Sensationelle, das Uli Schmidt uns hier zeigt, sondern eine neue Poesie des Alltags in wilder Gestik und dramatischer Farbigkeit und nur noch mit wenigen Ruhepolen, die wie bedrohte Inseln wirken. Er gibt uns mit der Betrachtung der Bilder seiner Ausstellung die Möglichkeit inne zu halten - zu sehen - was wir mit unserem Lebensstil erreicht haben. Wie immer ohne Dogmatik und Anklage - aber immer noch voller Hoffnung.

Auf die Frage „Was ist der Zweck der Kunst?“ hat Gerhard Richter einmal in einem Interview geantwortet: „Diese Welt zu überstehen. Ein Mittel von vielen, wie Brot und Liebe.“ „Und was gibt es ihnen?“ „Schon etwas, woran man sich halten kann - in Äquivalenz zu dem ganzen Unfassbaren und Sinnlosen, zur unendlichen Erbarungslosigkeit unserer Welt. Und die Kunst hilft da, um etwas Konstruktives und Gutes sehen zu können und auch tun zu können.“²

Auch Uli Schmidt lädt uns in dieser Ausstellung ein, trotz der uns erschreckenden Wirklichkeit, durch seine Kunst etwas Konstruktives und Gutes zu sehen - und auch zu tun.

Anke Böhm 06.11.2020

1 „Schnee war gestern“, Elisabeth von Thadden, DIE ZEIT, Nr. 12, 12.03.2020, Seite 39

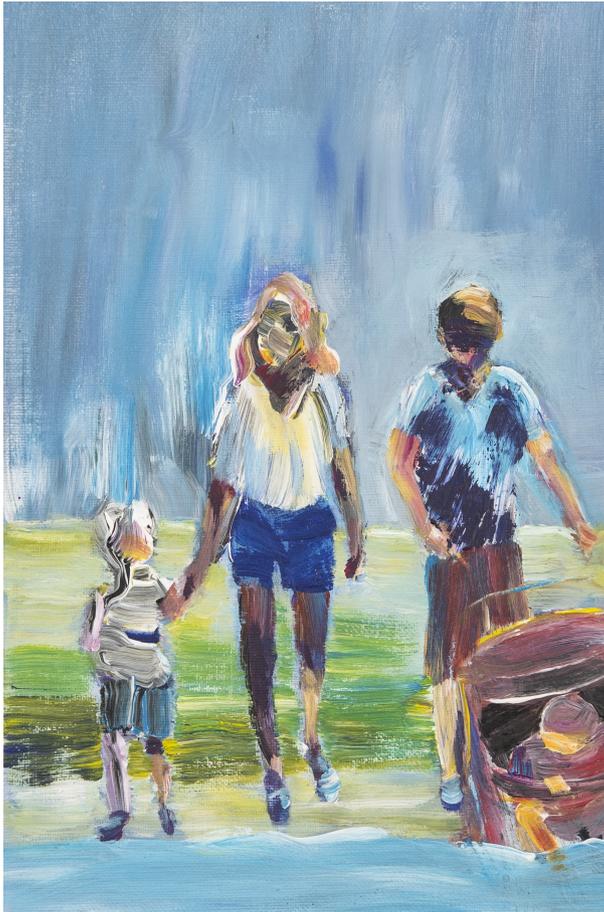
2 Gerhard Richter, Panorama, Retrospektive, München, 2012, Seite 24



Alles Ist Gut (Engelchen fliegt), Acryl auf Tuch, 40 * 30 cm



Alles Ist Gut (Familie I), Acryl auf Tuch, 30 * 33 cm



Alles Ist Gut (Familie II), Acryl auf Tuch, 30 * 33 cm



Alles Ist Gut (Familie III), Acryl auf hardboard, 80 * 60 cm



Alles Ist Gut (Frau), Acryl auf Tuch, 30 * 25 cm

Alles Ist Gut
(Himmel)
Acryl auf Tuch
180 * 100 cm





Alles Ist Gut (im Boot), Acryl auf hardboard, 60 * 80 cm



Alles Ist Gut (Kinder), Acryl auf hardboard, 60 * 80 cm



Alles Ist Gut (spielen), Acryl auf hardboard, 80 * 60 cm



Alles Ist Gut (stürzt), Acryl auf Tuch, 89 * 79 cm



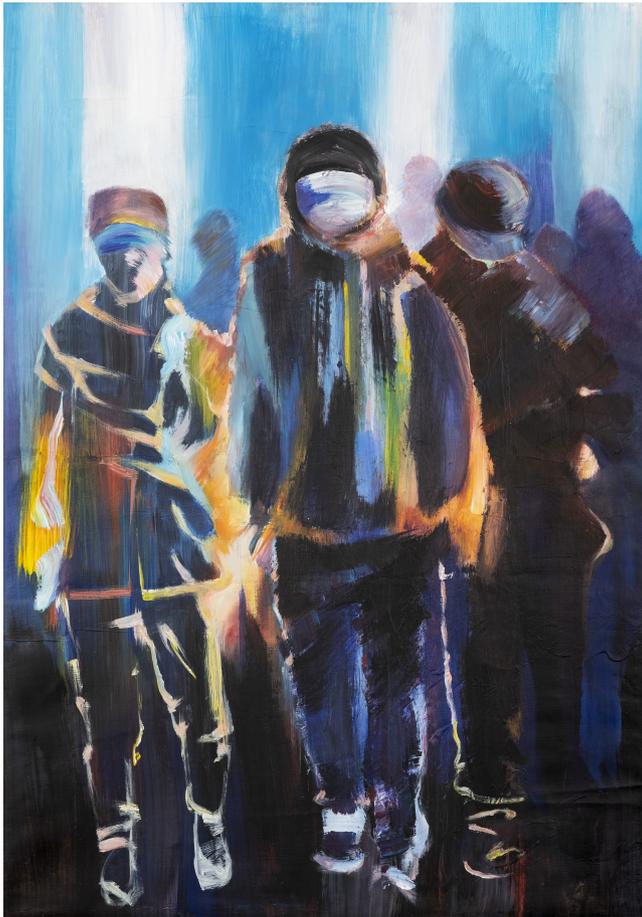
Alles Ist Gut (Team), Acryl auf hardboard, 80 * 60 cm



Alles Ist Gut (wachsen), Acryl auf hardboard, 60 * 80 cm



Alles Ist Gut (Wanderer I), Acryl auf Alu Dibond, 50 * 33 cm



Alles ist Gut (Wanderer II), Acryl auf Tuch, 70 * 99 cm



Alles Ist Gut (Wanderer III), Acryl auf Tuch, 70 * 99 cm



Alles Ist Gut (Wanderer IV), Acryl auf hardboard, 60 * 80 cm



Alles Ist Gut (wohin?), Acryl auf Alu Dibond, 33 * 43,5 cm

